

lang Zeit hat sich zu bewähren, und durchfällt, weil sie nur Gutes hext und das in der Branche ja schlecht ist, bezaubert noch immer und erst recht auf dem Theater.

Katharina Schwarz' Inszenierung in der witzigen Ausstattung von Georg Lindorfer und Cornelia Kraske ist fröhlich, bunt, erfrischend und verzichtet auf Angst machende Elemente. Dawn Patricia Robinson als quicklebendige kleine Hexe – im Kontrast zu den verknöcherten Althexen mit dem Schreckgespenst Oberhexe (ganz wunderbar Thomas Kasten) – und ihr pfiffiger Rabe Abraxas (Björn Büchner) sind absolute Sympathieträger der Kinder. Und für alle vier Produktionen gilt: Kinder, anschauen, einfach anschauen!

... und über Kinder

Der seltene Fall einer Uraufführungsinzenierung ist derzeit in den Kammerspielen zu sehen: **Tamsin Oglesbys** neues Stück **Ephebiphobia (Angst vor Teenagern)**.

Regisseur Christian Wittmann hat das Werk der in Linz schon durch *Richtig alt, so 45* bekannten britischen Autorin übersetzt und einen packenden wie kurzweiligen Abend gestaltet. Ephebiphobie, die irrationale, beständige Angst vor ihrer sechzehnjährigen Tochter Mäuschen hat ihre Mutter El und ihren Vater Jim befallen, ist aus ihr in ihrem Hormonchaos

doch ein unberechenbares, aufmüpfiges Wesen geworden, das den Teenager – Vorstellungen ihrer Eltern einfach nicht mehr entspricht. Es folgt die unvermeidliche Therapie, zu der El und Jim sie schicken, um nicht als Erziehungsversager dazustehen. Als die nicht die erwünsch-

te Wirkung hat, greifen die überforderten Eltern zu stärkeren Mitteln. Nächtens lassen sie Mäuschen, ohne sich von ihr zu verabschieden, in ein Boot – Camp abholen, wo aufmüpfigen Jugendlichen der Wille gebrochen wird.

Wittmann setzt den starken Text auf einer einfachen Bretterschräge (Bühne: Sabine Mader) in Szene, die während der ganzen pausenlosen zwei Stunden an einen Boxing erinnert, auf dem dieser Generationenfight mit ungleichen Mitteln stattfindet. Katharina Wawrik als Mäuschen, Bettina Buchholz als El und Klaus Köhler als Jim sind stark konturierte, aber auch zu sehr mit sich selbst bzw. ihrer Beziehung beschäftigte, teils in Selbstmitleid badende Charaktere, als dass man ihnen ihre Ansätze zur Verbesserung der Situation abnehmen würde. Dabei wirkt Mäuschen nicht außergewöhnlich schwierig, scheint der Umgang der Eltern mit ihr eine Widerspiegelung angloamerikanischer Zustände. Der

ständnis in drei Akten, in dieser Saison zu sehen im Linzer Kellertheater.

Lust an Komik

Ein sehr erfreuliches Wiedersehen mit einem der Evergreens des Unterhaltungstheaters, ist doch die Inszenierung Daniel Pascals die gelungenste des Hauses seit Jahren. Mit welcher Lust an der Komik sich das Ensemble durch die Schwiegersohn- und Kofferwirrungen im Hause Barnier spielt, ist wirklich sehenswert. Wolfgang Ortner wuselt, flattert, gffrettet sich als Louis de Funès – Klon mit Towje Kleiner – Anleihen durch die Rolle des waschzwanggeplagten Seifenfabrikanten, dass es eine Freude ist – auch Imitieren will gelernt sein. Claudia Grevsmühl als seine Gattin nimmt das gelassen – sie weiß doch, dass sie das letzte Wort hat. Tina Winkler als Tochter Colette hat's faustdick, mimt die Dämliche – hat schon immer funktioniert. Alexander Knaipp hat als Mitarbeiter Albert Leroi die Ruhe weg – klar, er hat seinen Chef in der Hand, komme, was wolle. Bis er seine geliebte Nicole nicht mehr findet – denn die ist wider Erwarten doch Barniers Tochter und zeigt in Person von Isabel Meili Nerven. Margit Holzhaider stubenmädelt sich unerschütterlich sozial nach oben, Maria Schwarz als Charlotte ist deren zu Tränen gerührte Nachfolgerin. Alexander



Die Abenteuer von Pettersson und Findus sind für Kinder ein Vergnügen.

Foto: Christian Pichler

überzogene, hammerharte Schluss macht betroffen. Dennoch begeisterter Applaus auch für die angereiste Autorin.

Oscar heißt der Schwiegersohn in spe des Seifenfabrikanten Pierre Barnier in **Claude Magniers** bekanntester Komödie, diesem *Missver-*

Donesch als überforderter Masseur wird im Handumdrehen zum Alkoholiker, und David Czifer als geschasster Chauffeur Oscar erinnert an irgendwen, ist weg, wieder da, ist weg, wieder da. So wie die berühmten Koffer. Alles klar? Nein? Na dann los, Karten bestellen!